



#digitalweiterwissen

Das Magazin Ausgabe 03 (2025)

Schwerpunkt Miteinander im Netz

Ratgeber Social Media | Online-Beziehungen |
Social Scoring

#digitalweiterwissen

Das Magazin 03

VORWORT	3
SCHWERPUNKT	
Miteinander im Netz: Gegen Hass, Extremismus und Radikalisierung	4
Islamismus, Extremismus, Radikalisierung – eine Einordnung	8
Rechtsextremismus im Netz	12
RATGEBER	
Digitale Freundschaften und Dating: Chancen und Risiken im Netz	18
Was ist eigentlich Social Media? So kannst du mitmachen	22
Was ist Social Scoring? Über die gefährlichste Form des Trackings	26
IMPRESSUM	31

Ist dir eigentlich aufgefallen, dass alle Gesichter auf unserem Magazin-Cover mit KI erstellt wurden?

Liebe Leserinnen und Leser,

es freut mich, dass Sie in das neue #digitalweiterwissen hineinschauen. Es ist gut und wichtig, dass das Team des #DigitalCheckNRW mit dieser Magazinreihe zentrale Themen der digitalen Gesellschaft aufgreift.

Das Thema Radikalisierung im Netz begleitet auch die Landesregierung intensiv. Nach dem Anschlag von Solingen haben wir im September 2024 ein umfassendes Maßnahmenpaket für mehr Sicherheit auf den Weg gebracht. Damit unterstützen wir den Kampf gegen die Terrormobilisierung im digitalen Raum – und wir gehen neue Wege in der Präventionsarbeit.

Die jüngste Vergangenheit hat leider deutlich gezeigt: Auch Radikalisierung findet heute online statt. Deshalb müssen wir ihr genau dort entgegentreten.

Das tun wir – unter anderem mit einem Modul zu TikTok im NewsCheckNRW, der Fortbildung für Lehrkräfte. Hier gibt es konkrete Anregungen für Medienkompetenzprojekte mit dem Schwerpunkt Social Media in der Schule.

Darüber hinaus wollen wir Games stärker in der Präventionsarbeit einsetzen. Dass sich gerade junge Menschen so erreichen lassen, zeigen die Erfahrungen mit dem Spiel „Leons Identität“ zur Prävention gegen Rechtsextremismus. Wir wollen, dass weitere Spiele dieser Art entwickelt werden.

Zudem wollen wir Content Creator und mit ihnen ihre Communities für Desinformation und radikalisierte Mythen sensibilisie-

ren. Denn mit ihren Botschaften erreichen Influencer teilweise Hunderttausende oder gar Millionen von Followern.

Es ist gut, dass auch der #DigitalCheckNRW als ein Leitprojekt aus Nordrhein-Westfalen bei der Prävention gegen Radikalisierung gezielt einsteigt.

Medienkompetenz ist entscheidend, um Extremismus und seinen Rekrutierungsversuchen im Netz entgegentreten zu können. Digitale Mündigkeit ist zudem längst Voraussetzung für die Teilhabe an unserer demokratischen Gesellschaft und ihren Diskursen.

Ich danke daher dem Team des #DigitalCheckNRW für sein Engagement – und wünsche Ihnen nun viel Spaß beim Lesen.

Ihr Nathanael Liminski

Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales sowie Medien des Landes Nordrhein-Westfalen



Videogrußwort
des Medienministers:





Liebe Leserin, lieber Leser,

in diesem Magazin behandeln wir den Themenschwerpunkt „Miteinander im Netz“ und möchten für mehr Zusammenhalt, Toleranz und Vielfalt sensibilisieren. Wir beleuchten die positiven Aspekte des digitalen Miteinanders, aber auch die möglichen Gefahren. Da digitale Medien, insbesondere soziale Medien, ein großer Verstärker für ein Gegeneinander im Netz sein können, für Hass, Extremismus und Radikalisierung, ist es uns ein großes Anliegen, auch an dieser Stelle aufzuklären. Wir möchten kritisches und demokratisches Denken anregen sowie digitale Mündigkeit stärken. Und so starten wir in diesem Heft mit zwei Beiträgen von Experten zum Thema Radikalisierung. Aber was bedeutet Radikalisierung überhaupt?

WAS BEDEUTET RADIKALISIERUNG?

Radikalisierung meint den Prozess einer immer stärker wachsenden extremen Meinung zu einem Thema, das z. B. politischen oder religiösen Ursprungs sein kann. Dieser Prozess ist sehr komplex, sodass viele verschiedene Aspekte und Einflüsse dazu führen können, dass sich jemand von extremistischen Ideologien beeinflussen lässt, sich immer weiter darauf fokussiert

und andere von seinen/ihren Ansichten überzeugen will – auch mit Gewalt. Wer sich beispielsweise im Kreis der Familie, unter Freund*innen oder im weiteren Umfeld nicht gesehen oder verstanden fühlt, sozial isoliert oder psychisch belastet ist, wer eine Identitätskrise durchlebt oder Anerkennung sucht, ist grundsätzlich stärker gefährdet, extreme oder radikale Ansichten anzunehmen und sie mit anderen teilen zu wollen. Politische und gesellschaftliche Spannungen können bestehende Unsicherheiten einer Person oder Personengruppe intensiv verstärken. Insbesondere Jugendliche, die dabei sind, ihre eigenen Ansichten und Charakterzüge zu formen, lassen sich schnell von vermeintlich einfachen Erklärungen für komplexe Probleme überzeugen. Doch Radikalisierung findet genauso auch bei Erwachsenen statt.

Es gibt noch viele weitere Faktoren und Beschleuniger, die zu politischer, religiöser oder anderweitiger ideologischer Radikalisierung führen können. Einer davon ist die Kommunikation über Social Media, Messenger-Dienste, Foren oder Online-Spiele mit ähnlich denkenden Menschen und die Konfrontation mit ihren Feindbildern. Die Feindbilder können ganz unterschiedlich sein und sich z. B. auf Personen bestimmter Herkunft, Religion, sexueller Orientierung oder auf Menschen eines bestimmten Geschlechts beziehen. Da das Internet allen Menschen eine Bühne bietet, sich zu zeigen und ihre Meinungen kundzutun, gibt es dort auch viel Spielraum, um von anderen beobachtet, verurteilt oder diskriminiert zu werden. Gleichzeitig bietet die Anonymität im Internet radikal denkenden Menschen viele

Möglichkeiten, sich zu ihrem Weltbild zu informieren, Hassbotschaften zu verbreiten und andere auf ihre Seite zu ziehen.

WELCHE ROLLE SPIELEN DIGITALE MEDIEN BEI RADIKALISIERUNG?

Bildung von „Filterblasen“

Soziale Medien wie Facebook, Instagram, X oder TikTok bieten eine Plattform, die es Nutzenden ermöglicht, sich mit anderen zu verbinden, Informationen zu teilen und Meinungen auszutauschen. Doch die Algorithmen dieser Plattformen – sozusagen das Regelwerk, nach dem bestimmt wird, welche der Milliarden Beiträge den Nutzer*innen angezeigt werden, filtern Informationen und spielen sie dann ausgewählten Accounts und Personen zu. Wer also ähnliche Inhalte bereits angeschaut oder durch Likes und Kommentare darauf reagiert hat, bekommt erneut Beiträge in dieser Richtung angezeigt. Als nutzende Person befindest du dich auf den Platt-

formen damit schnell in „Filterblasen“, die dir nur ausgewählte Inhalte anzeigen. Andere Themen, Meinungen oder Einstellungen werden dann innerhalb der eigenen „Social-Media-Filterblase“ nur noch selten wahrgenommen und die thematische Vielfalt geht verloren.

Der Einfluss von „Echokammern“

Menschen mit ähnlichen Interessen zusammenzubringen, ist erst einmal unkritisch, wenn es z. B. darum geht, sich über gemeinsame Interessen und Hobbys auszutauschen. Diese Austauschmöglichkeit ist ja sogar ein Vorteil, den soziale Medien bieten. Nun stell dir aber vor, du bist in einem Raum voller Menschen, die alle die gleiche Meinung haben wie du. Du hörst nur ihre Gedanken und Ideen und bekommst kaum andere Perspektiven mit. Die Ansichten der Menschen in diesem Raum hallen wie ein Echo von den Wänden zurück und das schränkt deinen Blick auf die Welt ein, weil du weniger mit unterschiedlichen Meinungen oder Informationen konfrontiert



wirst. In sozialen Medien bezeichnet man dieses Phänomen als „Echokammer“.

Diese Echokammern können dazu führen, dass Menschen sich stärker in ihren Überzeugungen verankern und weniger offen für andere Sichtweisen sind. Für Menschen, die sich für extremistische Inhalte interessieren, kann das eine gefährliche Spirale sein, durch die ihre Weltanschauung zunehmend verzerrt wird.

AUF EINEN BLICK: DIGITALE MEDIEN ALS BESCHLEUNIGER VON RADIKALISIERUNG

- Algorithmen in sozialen Medien fördern die Bildung von Filterblasen und Echokammern, in denen sich ähnlich denkende Menschen austauschen und ihre Ansichten gegenseitig immer weiter verstärken.
- Im Netz sind Nutzer*innen oft durch selbst gewählte Namen (Pseudonyme) nicht persönlich erkennbar, was die Hemmschwelle für radikale Äußerungen senkt. Diese Anonymität fördert die Ausbreitung von Hassreden, rassistischen Kommentaren und extremistischen Äußerungen.
- Radikale Gruppen nutzen das Wissen, um ihre Ansichten und Verschwörungstheorien in sozialen Netzwerken schnell und gezielt zu verbreiten, ihre Reichweite zu erhöhen und neue Anhänger*innen zu beeinflussen. Indem sie zum Beispiel provokante oder emotio-

nal aufgeladene Inhalte veröffentlichen, können sie die Aufmerksamkeit der Nutzenden gewinnen und diese in ihre radikale Ideologie hineinziehen.

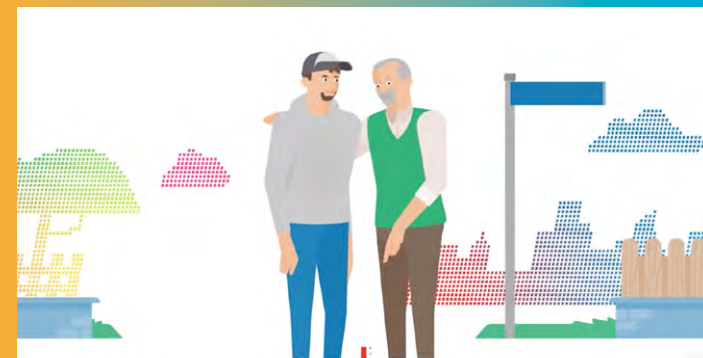
- Messenger-Dienste wie WhatsApp, Telegram oder Signal bieten eine noch privatere Form der Kommunikation zwischen zwei Personen oder in Gruppen. Dies wird von radikalen Gruppen zunehmend genutzt, um sich regelmäßig auszutauschen und Inhalte zu teilen, von denen sie genau wissen, dass sie gesellschaftlich für Aufsehen sorgen oder für die sie sogar rechtlich belangt werden können (z. B. hetzerische Inhalte oder rechtsradikale Gewaltfantasien).
- Chatgruppen in Online-Spielen verdienen dabei ein besonderes Augenmerk: Die Spieler*innen erleben durch das Spielen im Team eine besondere Gruppenzugehörigkeit und eine enge Gemeinschaft, selbst wenn sie sich nicht persönlich kennen. Einer Gruppe angehören zu wollen, ist ein starker Faktor, um radikale Ansichten der Gruppenmitglieder weiter zu verbreiten und weniger zu hinterfragen. Derartige Austauschgruppen bringen also ein erhöhtes Potenzial für mögliche Radikalisierungen mit. Bereits radikalisierte Personen suchen sich auch gerne bestehende Gruppen, um diese für sich zu gewinnen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht das Team vom #DigitalCheckNRW!

Quellenangaben zu diesem Text findest du auf unserer Website:
www.digitalcheck.nrw/digital-weiterwissen/radikalisierung-im-netz



Schau dir gerne unser Erklärvideo zum Thema an, in dem gezeigt wird, wie du Radikalisierung bei Freund*innen oder Familienmitgliedern erkennen kannst. Dort bekommst du auch Tipps, wie du dich ihnen gegenüber verhalten solltest:
www.digitalcheck.nrw/digital-weiterwissen/erklavideos



Mit trauriger Regelmäßigkeit belegen terroristische Gewalttaten, dass islamistische Radikalisierung eine reale Bedrohung der Sicherheitslage in Deutschland darstellt. In den öffentlichen und politischen Debatten werden die Gründe für Radikalisierung vorwiegend in der Migrationspolitik gesucht. Das rückt geflüchtete, immigrierte und als muslimisch wahrgenommene Menschen in

den Fokus und verstärkt gesellschaftliche Vorbehalte gegen sie. Mittlerweile ist antimuslimischer Rassismus eine der verbreitetsten Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Deutschland. Dieser Sachverhalt wird wiederum von islamistischen Akteur*innen gezielt aufgegriffen und instrumentalisiert, um insbesondere im digitalen Raum Anhänger*innen zu akquirieren. Diese gegenseitige Verstärkung wird als Co-Radikalisierung bezeichnet. Angesichts der aufgeheizten Debatten um das Thema Islamismus ist es nicht immer leicht, eine sachliche Position einzunehmen. Das gilt umso mehr, als eine Vielzahl von Begriffen kursiert, die bei ungenauer Verwendung teils schwerwiegende Folgen für ganze Menschengruppen haben können. Die folgende Einordnung soll der Orientierung dienen.

ISLAM UND ISLAMISMUS

Der **Islam** ist die zweitgrößte Weltreligion nach dem Christentum. Muslim*innen stellen weltweit in 49 Ländern die Bevölkerungsmehrheit. In Deutschland leben

derzeit ca. 5,6 Millionen Muslim*innen, das sind etwa 6,7 Prozent der Gesamtbevölkerung.¹ Seit der Offenbarung des Koran an den Propheten Muhammad im 7. Jh.n.Chr. hat der Islam sich in zahlreiche Strömungen ausdifferenziert. Grund dafür sind politische Einflüsse, kulturelle Prägung und unterschiedliche Interpretationen der Textquellen. Während für die überwie-

„Mittlerweile ist antimuslimischer Rassismus eine der verbreitetsten Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Deutschland.“

gende Mehrheit der Muslim*innen die persönliche Frömmigkeit im Zentrum steht und sie gegenüber anderen Glaubenslehren tolerant sind, gibt es auch Strömungen, die ihr eigenes Religionsverständnis mit verschiedenen Mitteln gegen andere Auffassungen durchsetzen wollen.

Der sog. **Islamismus** entstand als politische Bewegung um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Die islamische Welt sah sich wirtschaftlich und kulturell mit der Vorherrschaft Europas konfrontiert. Die Antwort darauf suchten einzelne Gelehrte im Islam, der diesen zufolge alles enthält, was für eine gerechte Gesellschaftsordnung grundlegend notwendig ist. Aus diesem Widerstandsdenken entstanden Reformbewegungen, die zu einer (Re-)Islamisierung der Gesellschaft aufriefen, sodass sich Islamismus als politische Bewegung entwickelte.

Laut einer Definition des Islamwissenschaftlers Tilmann Seidensticker handelt es sich beim Islamismus „um Bestrebungen zur Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und



Normen, die als islamisch angesehen werden“.² Hier ist es ratsam, sich einige Begriffe genauer anzuschauen. Welche Bestrebungen verfolgt werden, kann beispielsweise enorm variieren. Gemeinhin werden drei Methoden unterschieden: (1) Der **puristische bzw. quietistische Islamismus** betont die Reinheit der Lehre. Vertreter*innen lehnen politische Aktivitäten ab und setzen allein auf die individuelle Frömmigkeit, um gesellschaftliche Veränderung herbeizuführen. (2) Anhänger*innen des **politischen Islamismus** treten aktiv für ihre Ziele ein, etwa durch öffentliche Missionierung oder auch durch Parteipolitik. In verschiedenen islamischen Staaten sitzen islamistische Parteien im Parlament und stellen vereinzelt auch die Regierung. (3) **Revolutionäre**, gewaltbereite Strömungen (auch Dschihadismus) wollen entweder durch Umsturz in islamischen Ländern eine islamische Herrschaft errichten oder die vermeintlichen Gegner des Islam global bekämpfen. Die Strömungen haben oft nicht mehr gemeinsam als den Bezug auf den Islam. Auch dieser variiert je nachdem, welche Werte und Normen als islamisch angesehen werden. Folglich konkurrieren islamistische

Bewegungen um die Deutungshoheit und bekämpfen sich teilweise aktiv.

Trotz dieser Unterschiede gibt es einige zentrale Gemeinsamkeiten islamistischer Ideologien. Auf der theologischen Ebene ist etwa die Rückbesinnung auf den vermeintlich reinen oder wahren Islam der „frommen Altvordenen“ (arab. salaf as-salih, daher Salafismus) zu nennen. Hierauf beruht der Anspruch auf die absolute Wahrheit und Überlegenheit. Politisch zielen die meisten islamistischen Bewegungen darauf, die Trennung von Staat und Religion aufzuheben. Sie lehnen somit zentrale Prinzipien der freiheitlich demokratischen Grundordnung, wie z. B. Menschenrechte, Individualität und Volkssouveränität, ab.

EXTREMISMUS UND RADIKALISIERUNG

In der pädagogischen Präventionspraxis wird der Begriff Islamismus zunehmend von dem des islamistischen oder **religiös begründeten Extremismus** abgelöst. Extremismus ist ein politikwissenschaftlicher Sammelbegriff für Bestrebungen,

die sich gegen die Bedingungen einer modernen Demokratie richten. Von den genannten Spektren des Islamismus werden nur politisch-missionarische und revolutionär-gewaltbereite Gruppen als extremistisch aufgefasst. Beim quietistisch-puristischen Spektrum fehlt der politische Bezug. Diese Begriffsverschiebung zum Extremismus lenkt den Fokus auf die Bereiche, die extremistisch, d. h. verfassungsrechtlich relevant sind und weg von der Religion als vermeintlich wichtigstem Radikalisierungsfaktor.

Die schrittweise Annahme extremistischer Denk- und Handlungsweisen durch Individuen oder Gruppen wird als **Radikalisierung** bezeichnet. Diese wird oft von einer steigenden Bereitschaft begleitet, zur Verwirklichung politischer und/oder religiöser Ziele nicht-demokratische Maßnahmen zu ergreifen bis hin zur Befürwortung, Unterstützung oder Anwendung von Gewalt.

ISLAMISTISCHE ONLINE-ÖKOSYSTEME

In vielen Radikalisierungsprozessen spielen die **sozialen Medien** wie der Kurznachrichtendienst X, die Messenger-Dienste WhatsApp und Telegram oder die videobasierten Plattformen YouTube, Instagram und TikTok eine zentrale Rolle. Hier treten islamistische Akteur*innen als professionelle Influencer*innen

auf, verfolgen plattformübergreifende Marketingstrategien und setzen sich und ihren islamischen Lifestyle in Szene. Wenige Klicks reichen aus, um in extremistische

„Wenige Klicks reichen aus, um in extremistische Online-Ökosysteme zu gelangen ...“



Online-Ökosysteme zu gelangen, die durch die Effekte der Filterblase und Echokammer entstehen. Diese Begriffe bezeichnen Phänomene, bei denen Personen in ihrer digitalen Informationsumgebung hauptsächlich mit Inhalten konfrontiert werden, die bestehende Überzeugungen und Interessen bestätigen, während kritische Perspektiven ausgeblendet werden. Ursache dafür sind die Algorithmen der sozialen Medien, Suchmaschinen und anderer Plattformen. Im Online-Marketing bezeichnet Algorithmus einen digitalen Rechenprozess, durch den das Interesse und das Verhalten der Anwender*innen analysiert wird, um diesen automatisiert immer wieder ähnliche Angebote zu unterbreiten und sie auf diese Weise auf der Plattform zu halten. Diese Prozesse gehören zur zentralen Funktionsweise der meisten sozialen Medien, bergen hinsichtlich des Zugangs zu extremistischen Inhalten aber auch Risiken.

So wird man selbst in Folge unverfänglicher Suchanfragen zum Thema Islam schnell zu islamistischen Inhalten weitergeleitet und gelangt in digitale Resonanzräume, die emotional ansteckend und aufschaukelnd sind. Hier können gefühlsmäßig aufgeladene Gemeinschaften entstehen, die Identität stiften, Aner-

kennung und Zugehörigkeit vermitteln und durch gemeinsame kollektive Rituale und Symbole getragen werden. Sie bieten also das, wonach viele Jugendliche in Phasen des Umbruchs und der Krise suchen. Die meisten Online-Prediger wissen die Spielräume der Meinungsfreiheit gekonnt zu nutzen, ohne sich strafbar zu machen. Eine andere Qualität haben die Inhalte terroristischer Gruppen, insbesondere des sog. Islamischen Staates. Während die direkte Rekrutierung von Personen zumeist über geschlossene Messenger-Kanäle (z. B. Telegram) funktioniert, betreibt die Organisation eine professionelle Medienproduktion zur Verbreitung ihrer Propaganda, die sich zielgruppenorientierter Bildsprache bedient. So weisen manche Filme die Ästhetik von Rekrutierungsvideos der US-Armee auf oder setzen auf „gamification“ (Anwendung spielerischer Elemente), lehnen sich also stilistisch an digitale Spiele an und versprechen so das Abenteuer. Zwar sind digitale Medien nicht der Grund für Radikalisierung, sie gelten aber als wichtiger Verstärker.

WAS TUN?

Aus pädagogischer Perspektive muss bei der Verwendung der Begriffe Islamismus, Extremismus und Radikalisierung immer berücksichtigt werden, dass diese mit einer erheblichen Stigmatisierungsgefahr verbunden sein können, z. B. mit der Grundannahme, die damit gemeinten Menschen seien immer gewaltbereit. Ein sensibler Umgang mit Bezeichnungen ist entsprechend ratsam.

Niemand sollte von sich selbst erwarten, eine Hinwendung zum islamistischen Extremismus erkennen zu können. Für eine Orientierung kann die Merkformel **AAA** hilfreich sein: **A**bsolutheitsanspruch (ein Auftreten mit absolutem Wahrheitsanspruch) – **A**bwertung (bzw. Unter-Druck-setzen anderer) – **A**ntipluralismus (Motivation ist die Ablehnung des Denkens und Handelns anderer).³ Treten alle drei As auf, kann es ratsam sein, sich professionelle Unterstützung zu holen und etwa eine Beratungsstelle hinzuzuziehen (siehe Seite 17).

Weitere Informationen zu diesem Thema sowie Anlauf- und Beratungsstellen, findest du auf der Website vom #DigitalCheckNRW:



1 Pfündel, K., Sticks, A. und Tanis, K. (2021): Muslimisches Leben in Deutschland 2020. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: S. 10.

2 Seidensticker, T. (2014): Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen. München: C.H. Beck, S. 9.

3 Müller, J. (2018): „The Kids are all right!“ Ansätze zur Salafismusprävention in der pädagogischen Praxis. In: Extrem... Radikal...Orientierungslos!? Religiöse und politische Radikalisierung Jugendlicher, Blickpunkt Kinder- und Jugendschutz. Berlin: BAJ.

Der moderne Rechtsextremismus versucht, viele unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen und nutzt dafür intensiv die Möglichkeiten der digitalisierten Welt. Social-Media-Algorithmen, Künstliche Intelligenz und die digitale Aufmerksamkeitslogik spielen ihm dabei in die Hände. Wer das Internet nicht der extremen Rechten überlassen möchte, muss sich mit ihren Strategien auseinandersetzen.

FORMEN UND ARBEITSFELDER DES RECHTSEXTREMISMUS

Rechtsextremismus ist ein Spektrum, das unterschiedliche Akteur*innen und Milieus umfasst und einem kontinuierlichen Wandel unterliegt. Kleinster gemeinsamer Nenner ist ein Menschen- und Gesellschaftsbild, das auf hierarchischer Ungleichheit basiert und deshalb Demokratie und Menschenrechte zurückweist. Obwohl sich dieser ideologische Kern des Rechtsextremismus kaum verändert, sind seine Erscheinungsformen sehr dynamisch und abhängig von Zeit und Kontext.

Je nachdem, wie die gesellschaftliche Lage ist, passen extrem rechte Akteur*innen ihre Strategien an und treten mal offensiver, mal defensiver auf. Dabei versuchen sie stets, an aktuelle Debatten anzuknüpfen, auf Moden und Trends aufzuspringen und neue Medienformate und Technologien zu ihren Gunsten zu nutzen.

Rechtsextreme gehen arbeitsteilig vor und sprechen verschiedene Zielgruppen an. Ihr langfristiges strategisches Ziel ist ein grundlegender gesellschaftlicher Kulturwandel hin zu einer autoritär strukturierten



Gesellschaft. Diese soll durch gezielte Eingriffe in politische Debatten und die Einrichtung von Dominanzräumen, in denen nicht-rechte Personen zum Ziel rechter Angriffe werden, vorbereitet werden.

Folgende Unterscheidungen können hilfreich sein, um das Zusammenspiel verschiedener Akteur*innen zu verstehen. Der **parteiförmige Rechtsextremismus** zielt darauf, die politische Macht zu ergreifen und Institutionen umzugestalten. Das **rechtsextreme Vorfeld** besteht aus Organisationen wie Vereinen, Stiftungen, Verlagen und Denkfabriken. Dort werden rechte Ideologien entwickelt, Begriffe geprägt, Strategien ausgearbeitet, Kampagnen entworfen und Personal ausgebildet. Der **Rechtsextremismus als soziale Bewegung** trägt Protest auf die Straße und sorgt für außerparlamentarischen Druck auf den parteiförmigen Rechtsextremismus. Der **subkulturelle Rechtsextremismus** zielt darauf ab, rechte Ideologie im Alltag erlebbar zu machen.

ARBEITSFELDER DES RECHTSEXTREMISMUS

Die vier Formen des Rechtsextremismus ergänzen sich und fließen zum Teil ineinander. Sie arbeiten gemeinsam daran, die eigene personelle Basis zu vergrößern, rechtsextreme Strukturen zu erweitern und institutionell abzusichern sowie rechtsextreme Vor- und Einstellungen in der Gesellschaft zu verbreiten. Der digitale Raum ist besonders anfällig für die extreme Rechte, da er erstens weniger stark reguliert ist, er zweitens Selbstinszenierung und Zuspitzung begünstigt sowie drittens Gegenrede strukturell benachteiligt. Die klassischen Arbeitsfelder von extrem rechten Akteur*innen können im digitalen Raum mit geringem Ressourceneinsatz eine große Wirkung erzielen.

■ **Rekrutierung und Agitation:** Extrem rechte Ansprache erfolgt in der Regel über bedrohliche Krisenszenarien, zugespitzte Feindbilder und ein niedrigschwelliges Angebot von Kraft in der

Gemeinschaft. Bild-Wort-Grafiken – sogenannte Memes – und kurze Videos – z. B. Reels oder TikToks – eignen sich besonders gut, diese Szenarien beständig zu wiederholen und sie für Spott über politische Gegner*innen zu nutzen.

■ Identitätsbildung und Markenpflege:

Die extreme Rechte lebt in besonderem Maße von gemeinsamen Codes und Symbolen, durch die sich Gleichgesinnte zu erkennen geben und ein Gruppengefühl erzeugen. Dazu gehören Begriffe, die politische Gegner*innen markieren, und Narrative, in denen die rechte Weltanschauung in komprimierter Form enthalten ist.

■ Schulung und Strategieentwicklung:

Als hierarchische Bewegung zielt die extreme Rechte auch auf den Aufbau einer politischen und kulturellen Elite, die weltanschaulich geschult und mit Strategien ausgestattet werden muss. Über Blogs, Podcasts, Tagungen, Camps und Projekte wird rechte Literatur verbreitet und ein gemeinsames Analyseraster zur Deutung der Gegenwartsgesellschaft und der Geschichte eingeübt.

■ Mobilisierung und Vernetzung:

Die extreme Rechte nutzt alle vorhandenen Medien und Formate parallel, um ihre Inhalte zu verbreiten und verschiedene Alters- und Zielgruppen anzusprechen und miteinander zu vernetzen. In öffentlichen und geschlossenen Chatgruppen werden Kampagnen geplant, Veranstaltungen beworben und Aktionen mit loyalen Mitstreiter*innen vorbereitet.

■ Interventionen und Kampagnen:

Schlussendlich will die extreme Rechte digitale Räume dominieren und gesellschaftliche Debatten beeinflussen. Dafür hat sie im Laufe der letzten Jahre eine Vielzahl von Strategien erprobt und weiterentwickelt.

RECHTSEXTREME STRATEGIEN

Wissenschaftliche wie journalistische Recherchen zeigen, dass die extreme Rechte sehr viel Energie in Social-Media-Kampagnen investiert und ihre Inhalte sowohl mit Hilfe von Influencer*innen (Personen mit Einfluss oder hoher Reichweite) als auch über Fake Accounts und sogenannte Bots (automatisierte Programme) verbreitet. Während erstere konkrete

rechte Lebensentwürfe vermitteln, sorgen letztere für die notwendige Reichweite dieser Inhalte. Bereits mit wenigen Accounts lassen sich Diskussionsverläufe, Themensetzungen und Stimmungen in den sozialen Medien gezielt verändern.

Rechtsextreme Dominanz in digitalen Räumen ist häufig das Resultat von koordiniertem Vorgehen. Die extreme Rechte lernt aus ihren Kampagnen, teilt ihre Erfahrungen und stellt ihren Sympathisant*innen Wissen und Ressourcen zur Verfügung. In der rechtsextremen Telegram-Gruppe „TikTok-Guerilla“ wurden beispielsweise Lehrvideos und Material bereitgestellt, mit deren Hilfe in wenigen Minuten TikTok-Videos mit rechtsextremen Inhalten erstellt werden konnten.

Auf folgende Strategien greift die extreme Rechte häufig zurück:

■ **Provokation:** Durch gezielt eingesetzte Provokation sollen gesellschaftliche Konventionen verändert und die Grenzen des Sagbaren – das sogenannte Overton-Fenster – systematisch verschoben werden. Klassische Ansatzpunkte für rechtsextreme Provokationen sind die Geschichtspolitik, Menschenrechte und demokratische Kommunikationsweisen. Ein Ziel von Provokationen liegt in der dadurch generierten medialen Aufmerksamkeit, die rechten Inhalten Reichweite verschafft und häufig einkalkuliert ist. Die wiederholte Provokation führt in der Öffentlichkeit zu Gewöhnungseffekten, was zur Folge hat, dass gesellschaftlicher Widerspruch irgendwann ausbleibt und extrem rechte Positionen normalisiert werden.

■ **Trolling und lustvolle Disruption:** Eine andere Form der Provokation besteht darin, die politischen Gegner*innen gezielt aus der Reserve zu locken und sie zu emotionalen Übersprungshandlungen zu motivieren. In der Regel sind extrem rechte Akteur*innen nicht an sachlichen Diskussionen interessiert, sondern wollen Debatten gewinnen und ihre Kontrahent*innen vorführen.

■ **Dog Whistles:** Rechtsextreme Kommunikation enthält häufig Anspielungen und Codes, die von Angehörigen extrem rechter Milieus verstanden werden und die für Außenstehende unauffällig sind. Diese Dog Whistles (benannt nach Hun-

depfeifen, die hochfrequente Töne aussenden, die Menschen nicht hören können) sind wie ein Augenzwinkern, das unter den extremen Rechten Gemeinschaft stiftet und Überlegenheitsgefühle aktiviert.

■ **Aneignungen und Verkehrungen:** Ein zentrales Element von Provokationsstrategien ist einerseits die Aneignung von Begriffen und Konzepten durch die extreme Rechte (z. B. Meinungsfreiheit) und andererseits die Rückspiegelung von Vorwürfen (z. B. Faschismus und Intoleranz) an die politischen Gegner*innen. Solche Verkehrungen sollen irritieren und Gegenrede ins Leere laufen lassen.

■ **Opferinszenierung:** Die extreme Rechte versucht, den gesellschaftlichen Umgang mit ihr als unfair darzustellen und dadurch Sympathien in der Öffentlichkeit zu gewinnen. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine Verkehrung von Ursache und Wirkung.

■ **Selbstverharmlosung:** Die Kommunikation der extremen Rechten ist taktisch motiviert. Um gesellschaftlich anschlussfähig zu bleiben, versuchen ihre Akteur*innen, radikale Positionen mit harmloseren Begriffen zu umschreiben und diese dadurch zu normalisieren.

■ **Verzahnung:** Ein geschicktes Manöver der Selbstverharmlosung ist der Verweis auf nicht-rechtsextreme Akteur*innen und Accounts, die zu einzelnen Sachfragen und Themen Positionen vertreten, die die extreme Rechte teilt. Unter ihrer Deckung kann die extreme Rechte in die Mitte der Gesellschaft vorstoßen.





UMGANG MIT RECHTSEXTREMISMUS

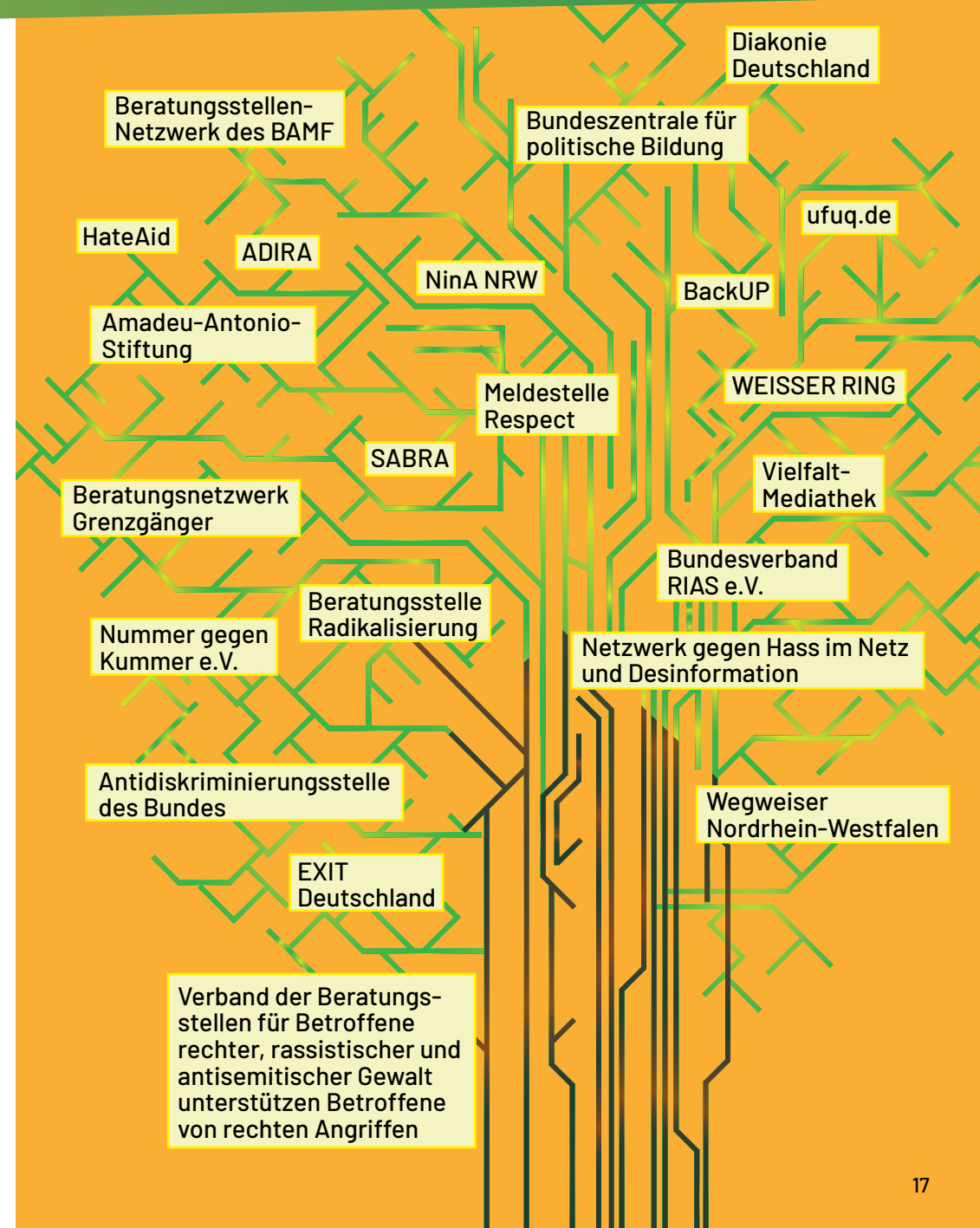
Die extreme Rechte ist auf den Widerspruch ihrer politischen Gegner*innen eingestellt und geübt darin, Aufklärung, Kritik und Gegenrede zu parieren, also ihr auszuweichen, argumentative Schwachstellen der Kritiker*innen zu identifizieren und zurückzuschlagen. Im Umgang mit Rechtsextremismus gibt es daher keine Musterstrategie. Was in der einen Situation geboten ist, kann in anderen Situationen kontraproduktiv sein. So verschafft lauter Widerspruch rechten Provokationen unter Umständen erst Reichweite und trägt ungewollt dazu bei, sie zu verbreiten. Wichtig ist deshalb, dass du erkennst, welche Ziele extrem rechte Kommunikation im jeweiligen Moment verfolgt und die eigenen Ziele und Zielgruppen im Blick behältst.

Dabei solltest du dir zunächst Klarheit darüber verschaffen, was du in der konkreten Situation möchtest und leisten kannst:

- ? Grenzüberschreitungen sanktionieren?
- ? Die Reichweite rechter Inhalte einschränken?
- ? Über extrem rechte Strategien aufklären?
- ? Extrem rechten Positionen inhaltlich widersprechen?
- ? Betroffene rechter Angriffe stärken und Solidarität ausdrücken?
- ? Das Publikum ansprechen und zu einer Positionierung auffordern?
- ? Denkprozesse bei rechten Sympathisant*innen anstoßen?

Jedes dieser Handlungsziele erfordert ein anderes Vorgehen. Es hilft, sich bewusst zu machen, dass du nicht immer alle Ziele auf einmal erreichen kannst. Rechte Strategien wollen verunsichern, überfordern und überlasten. Wenn du konsequent reagierst, verunsichert das die extreme Rechte. 🇩🇪

Weitere Informationen zu diesem Thema sowie Anlauf- und Beratungsstellen, findest du auf der Website vom #DigitalCheckNRW:



Heutzutage gehört es für viele Menschen zum Alltag, Online-Dating-Seiten oder soziale Netzwerke zu nutzen, um neue Freundschaften zu schließen oder den/die Partner*in fürs Leben zu finden. Andere können sich diese Art der Verbindung nicht vorstellen. Wie soll man eine Beziehung aufbauen, wenn man sich nicht sieht? Wie kann man jemandem vertrauen, den/die man nicht kennt? Sind Online-Beziehungen nur etwas für junge Menschen? Wann wird anonymer Kontakt gefährlich? Der #DigitalCheckNRW hat einige Antworten darauf.

GEMEINSAM STATT EINSAM: ONLINE-DATING UND FREUNDSCHAFTEN IM NETZ

Freundschaften und soziale Kontakte zu pflegen, ist für alle wichtig. Auch beim Wunsch nach einer Liebesbeziehung und den „Schmetterlingen im Bauch“ spielt Alter keine Rolle. Zwar nutzen vor allem jüngere Menschen Online-Kommunikation, doch das Alter ist beim Pflegen von Online-Beziehungen irrelevant. Es gibt viele Dating-Portale und Apps, in denen du Suchkriterien wie die Altersspanne der

Nutzer*innen einstellen kannst. Das Internet bietet zahlreiche Möglichkeiten, mit Freund*innen und Verwandten in Kontakt zu bleiben, auch wenn man sich aufgrund großer Entfernungen nicht oft sieht.

 Mit den Liebsten über Messenger-Chats und E-Mails zu kommunizieren oder über Videotelefonie in Kontakt zu bleiben, verringert die Distanz zueinander ganz automatisch.

 Die Text- und Fotobeiträge der anderen auf Social Media zu verfolgen und so immer auf dem neuesten Stand zu bleiben, gibt in vielen Freund- und Partnerschaften das Gefühl, am Leben des anderen teilhaben zu können.

 Online-Kommunikation bietet die Möglichkeit, neue Freundschaften zu knüpfen, besonders für Menschen, die sich einsam fühlen oder Schwierigkeiten haben, im eigenen Umfeld neue Kontakte zu finden.

 Auch der Zeitfaktor spielt eine große Rolle: Nicht immer lassen die persönlichen Umstände das Kennenlernen anderer Personen im Job oder in der Freizeit zu, doch digitale Kommunikation kann auch zwischendurch und nach einem langen Tag abends auf dem Sofa stattfinden.

 Du kannst mit Menschen aus der ganzen Welt in Kontakt treten, Interessen und Hobbys teilen und dich über gemeinsame Themen austauschen. Dieser Austausch kann das Gefühl von Einsamkeit lindern und das Wohlbefinden steigern, selbst wenn du diese Menschen gar nicht persönlich kennst.



KANN MAN IM NETZ ECHTE BINDUNGEN AUFBAUEN?

Auch vor dem Internet war es möglich, Beziehungen über Distanz zu pflegen, etwa durch Brieffreundschaften. Wenn nach Wochen ein neuer Brief ankam, war die Freude groß. Digitale Freundschaften sind vergleichbar, jedoch schneller und intensiver: Nachrichten, Fotos und Videos können in Sekunden ausgetauscht werden. Die kurze Antwortzeit ermöglicht lange Gespräche und den Austausch vieler Informationen. So kann man sich schnell kennenlernen und echte Gefühle entwickeln. Es fühlt sich oft so an, als würde man sich gut kennen – hier liegt jedoch die größte Gefahr.

WELCHE GEFAHREN BIRGT DIE REIN DIGITALE KOMMUNIKATION?

Diese anonyme Kommunikation kann leider sehr gefährlich werden, da im Netz viele Betrüger*innen unterwegs sind, die sich als eine andere Person ausgeben. Mittels einer falschen Identität verfolgen Betrüger*innen unterschiedliche Ziele, die sich in kleinen Details unterscheiden, aber auch in Mischformen vorkommen können:

„Catfishing“ oder Identitätsbetrug

Manche Menschen sehnen sich nach einer Beziehung, wollen aber ihr wahres Ich nicht preisgeben oder probieren bewusst andere Identitäten aus. Sie machen falsche Angaben zu ihrem Alter, ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht und anderen per-



sönlichen Informationen oder verschleiern ihre Absichten (z. B. trotz Liebesschwüren keine feste Beziehung eingehen zu wollen). Oft verwenden Betrüger*innen gefälschte Fotos und Videos, was es schwierig macht, den Betrug aufzudecken. Sie erfinden viele Ausreden, damit es nicht zu einem persönlichen Treffen kommt. Diese Form des Identitätsbetrugs wird „Catfishing“ genannt und stammt von einem US-amerikanischen TV-Format, in dem Betrüger*innen vor laufender Kamera entlarvt werden. Persönliche Verabredungen bergen Risiken, da die wahren Absichten des Gegenübers unklar sind. Kommt es doch zu einem Treffen mit einer Online-Bekanntschaft, solltest du zu diesem Treffen nicht alleine hingehen oder mindestens eine weitere Person darüber informieren.

„Lovebombing“, „Romance Scam“ oder „Love Scam“

Wiederum andere Betrüger*innen, auch „Scammer“ genannt, zielen darauf ab, Vertrauen aufzubauen und emotionale Abhängigkeit zu schaffen, um später mit ausgedachten Geschichten um Geld zu bitten. Bei romantischen Verbindungen werden sie als „Love-Scammer“ oder „Romance-Scammer“ bezeichnet. Ihre Geschichten handeln oft von kranken Familienangehörigen oder anderen Notfällen, in denen du finanziell helfen sollst. Der Beziehungsaufbau kann Jahre dauern, sodass sich nicht sofort zeigt, dass Kriminelle am anderen Ende sitzen. Wenn die Bitte um Geld kommt, ist die emotionale Bindung meist schon stark ausgeprägt und die finanzielle Hilfe erscheint selbstverständlich. Nach dem

ersten Geldfluss wird die Geschichte weiter ausgebaut und es folgen weitere Bitten. Oft leihen sich Betrogene selbst Geld oder nehmen Kredite auf, um weiterhin zahlen zu können. Die sogenannten „Lovebomber“ nutzen viele Tricks und wissen durch den intensiven Kontakt genau, welche Argumente sie wählen müssen, um die Kontrolle zu behalten – etwa durch Liebesbekundungen und Versprechungen, die es schwer machen, den Kontakt abubrechen.

(Emotionale) Erpressung

Der Beziehungsaufbau im Netz kann auch darauf abzielen, Fotos und Videos von dir zu bekommen, insbesondere freizügige Bilder, um dich später damit zu erpressen. Diese Masche von Beginn an zu durchschauen, ist nicht leicht, denn die Betrüger*innen spielen mit den Gefühlen und erschaffen zunächst ein liebevolles Vertrauensverhältnis. Erst spät nutzen sie Manipulationsstrategien, um durch Schuldgefühle oder Angst das zu bekommen, was sie von Anfang an geplant hatten.

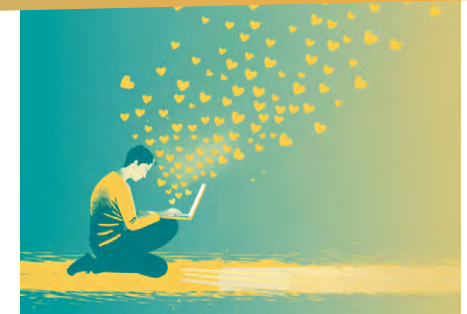
Tipps für sichere Online-Beziehungen

Egal ob Freundschaften oder Liebesbeziehungen: Diese Regeln solltest du beachten:

- **Glaube nicht alles!** Du solltest ein Gefühl dafür entwickeln, wie die Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken und auf Dating-Websites funktioniert. Nachrichten können erfunden und Fotos oder Videos gefälscht sein.
- **Sprich mit anderen darüber!** Es ist wichtig, dass du dich mit deinen Online-Be-

kanntschaften wohlfühlst, aber versuche, die „rosarote Brille“ etwas abzunehmen. Geschriebene Worte, Fotos und Videos können deine Meinungen und Gefühle stark beeinflussen. Wenn du Vertrauenspersonen von deiner neuen Bekanntschaft erzählst, erhältst du eine zusätzliche Perspektive von jemandem, der weniger emotional beteiligt ist und dir wertvolle Unterstützung bieten kann.

- **Schütze deine Privatsphäre!** Teile niemals sensible Informationen mit Menschen, die du nicht persönlich kennst. Die Preisgabe von persönlichen Daten wie Passwörtern, Bankdaten oder deinem Geburtsdatum kann gefährlich sein. Sei auch vorsichtig mit Fotos und Videos, da sie gegen dich verwendet werden könnten.
- **Überweise niemals Geld!** Egal wie rührend die Geschichte klingt, lass dich nicht darauf ein! Wenn Gespräche emotionalen Druck erzeugen, werde skeptisch und brich den Kontakt ab.
- **Baue deine digitalen Kompetenzen aus!** Je mehr du über Online-Kommunikation, Anzeichen für gefälschte Inhalte und Datenschutz weißt, desto besser schützt du dich vor Betrug in der Online-Liebe und -Freundschaft. Deine digitalen Kompetenzen kannst du über unseren kostenlosen Online-Selbsttest #DigitalCheckNRW erweitern: www.digitalcheck.nrw



ES IST NIEMALS ZU SPÄT, DEN KREISLAUF ZU DURCHBRECHEN!

Wenn du die Warnzeichen eines Betrugs nicht rechtzeitig erkannt hast, aber im Nachhinein vermutest, betrogen worden zu sein, kannst du trotzdem noch handeln! **Hast du bereits Geld überwiesen und bist dir unsicher, ob das die richtige Entscheidung war? Kontaktiere sofort deine Bank!** Die Angestellten sind für solche Fälle geschult und können die Zahlung möglicherweise noch stornieren. Wahrscheinlich ist dir diese Situation unangenehm und andere, die davon erfahren, fragen womöglich ungläubig, wie du in so eine Situation geraten konntest. Mach dir aber keine Vorwürfe! Betrüger*innen nutzen viele Tricks, um deine Emotionen zu manipulieren und dich psychisch zu beeinflussen – das ist ihr tägliches Geschäft. Deine Freund*innen haben nicht dieselben Gespräche mit den Betrüger*innen geführt wie du. Es kann jedem passieren, auf Scamming oder Lovebombing hereinzufallen. **Scheue dich nicht, andere um Hilfe oder eine zweite Meinung zu bitten.**

Quellenangaben zu diesem Text findest du auf unserer Website: www.digitalcheck.nrw/digital-weiterwissen/radikalisierung-im-netz

Was ist eigentlich Social Media?

So kannst du mitmachen

Es gibt viele Möglichkeiten, über das Internet mit anderen in Kontakt zu treten, Informationen zu teilen und sich unterhalten zu lassen. Eine Möglichkeit, die all diese Formen des Austauschs vereint, ist „Social Media“. Aber was bedeutet das genau?

WAS IST SOCIAL MEDIA?

Social Media ist ein Sammelbegriff für verschiedene Online-Plattformen und Apps, die es Menschen ermöglichen, zu kommunizieren, Bilder und Videos zu teilen oder ihre Gedanken auszutauschen und so soziale Beziehungen zu pflegen. Es ist vergleichbar mit einem Marktplatz, wo sich Menschen treffen, plaudern und Informationen austauschen. Hier gibt es Marktschreier*innen, die Produkte verkaufen, und Prominente, die Nähe zu ihren Fans suchen. Freund*innen und Familien nutzen

den Markt gemeinsam, während andere gezielt nach Informationen suchen oder beruflich dort sind. Social-Media-Plattformen sind jedoch viel größer als lokale Märkte. Mit einem Smartphone, Tablet oder Computer kannst du ebenfalls mitmachen, Menschen kennenlernen und Kontakt zu Freunden halten.

DEINE ERSTEN SCHRITTE AUF SOCIAL MEDIA

Hast du ein passendes Gerät? Um mitzumachen, benötigst du ein Smartphone, ein Tablet oder einen Computer sowie eine Internetverbindung. Für die Anmeldung auf einer Social-Media-Plattform brauchst du Zugangsdaten, meist eine E-Mail-Adresse und ein sicheres Passwort. Wenn du noch keine E-Mail-Adresse hast, kann dir sicher jemand helfen.

Erstelle dein Profil! Nach der Anmeldung legst du einen Steckbrief über dich an. Teile keine sensiblen Informationen und stelle sicher, dass deine Angaben nur für Freunde sichtbar sind. Finde deine Freunde! Du kannst „Freunde“ oder „Follower“ hinzufügen, damit sie deine Beiträge sehen können.

Werde Teil der Gemeinschaft! Beobachte, was andere tun und teile eigene Fotos oder Texte. Achte auf deine Privatsphäre und die der anderen: Teile keine Fotos von Personen ohne deren Erlaubnis und teile keine Fotos von Kindern, um sie vor Missbrauch zu schützen.

DIE BEKANNTESTEN SOZIALEN MEDIEN UND IHRE FALLSTRICKE

Verschiedene soziale Medien bieten ähnliche Interaktionsmöglichkeiten, haben jedoch eigene, teils nachteilige Besonderheiten. Alle großen Plattformen sammeln umfangreiche Daten von ihren Nutzer*innen, was zu Problemen führt: Mangelnde Transparenz lässt unklar, wie die Daten verwendet werden. Wenn sie schlecht geschützt sind, können sie für Identitätsdiebstahl missbraucht werden. Zudem bleibt oft unklar, wie die Algorithmen zum Sortieren und Filtern von Nachrichten gestaltet sind. Die Beiträge werden thematisch

passend an dein Alter, deinen Wohnort und deine Interessen ausgewählt, doch selbst bestimmen kannst du die angezeigten Inhalte nicht. Einige bekannte soziale Medien und Beispiele für Herausforderungen, die diese mit sich bringen:

„Teile keine sensiblen Informationen.“

Instagram

Im Vordergrund steht das Teilen von Fotos und kreativen Videos, den sogenannten „Reels“. Eine markante Funktion sind die „Stories“, bei denen Bilder und Videos für 24 Stunden sichtbar sind und Einblicke in den Alltag bieten. Der Fokus liegt auf Ästhetik und Selbstinszenierung, was viele Trends, besonders bei Jugendlichen, hervorbringt. Nutzer*innen werden oft mit „mehr Schein als Sein“ konfrontiert, was ihr Selbst- und Körperbild verzerren kann. Aktives Teilen kann zudem die Privatsphäre gefährden und Anfeindungen nach sich ziehen. Viele Unternehmen tarnen Werbung als Tipps, wodurch sie unbemerkt Einfluss auf Interessen nehmen. Influencer*innen mit vielen Follower*innen tragen eine große Verantwortung für ihre Inhalte, hier besteht die Gefahr eines Machtmissbrauchs.

TikTok

TikTok ist eine Plattform für kurze, kreative Videos von 15 bis 60 Sekunden. Die Nutzer*innen gestalten ihre Videos mit Musik und (audio-)visuellen Effekten. Im Vordergrund stehen Musik und Tanz sowie „Challenges“ (deutsch: Herausforderungen), bei denen kreative oder auch etwas verrückte Aufgaben erfüllt werden. Oft geht es darum, mehr Klicks und Aufmerksamkeit zu bekommen.

Diese Challenges können jedoch gefährlich sein, insbesondere, wenn sie lebensgefährliche Mutproben, z. B. den Verzehr sehr scharfer Lebensmittel, beinhalten. Die Zuschauer*innen wirken als Ansporn, wodurch die Grenzen zwischen lustigen



Was ist eigentlich Social Media?

So kannst du mitmachen

Aktionen und riskanten Handlungen verschwimmen können. Beleidigungen und Mobbing sind unter den Videos häufig anzutreffen.

X (ehemals Twitter)

Die Plattform ist auf kurze Nachrichten spezialisiert, die auf 280 Zeichen begrenzt sind (nennt sich „Microblogging“). Im Fokus steht die schnelle Verbreitung von Informationen zu aktuellen Themen und Meinungen. Viele nutzen X zur Informationsbeschaffung. Eine Herausforderung ist, dass die Plattform einer einflussreichen Person gehört, die offen rechtsradikales Gedankengut teilt. Die Kommunikation wird unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit so gelenkt, dass hitzige Diskussionen entstehen, was Hass und Anfeindungen begünstigt.

YouTube

YouTube ist eine Videoplattform zum Anschauen und Hochladen von Inhalten. Besonders beliebt sind Musik, Unterhaltung und Erklärvideos (Tutorials) zu Themen wie Kochrezepten, Reiseberichten

und Fitnessübungen. Bei Jugendlichen ist die Kategorie „Let's play“ sehr gefragt, in der Spieler*innen von digitalen Spielen ihre Erfahrungen teilen. Die Vielzahl an Videos auf der Plattform beinhaltet jedoch auch viele falsche Nachrichten und irreführende Inhalte. Die Kommunikation erfolgt hauptsächlich über die Kommentarfunktion, was bei politischen Themen zu hitzigen Diskussionen führen kann. Verstecktes Sponsoring und der Einfluss von Influencer*innen spielen ebenfalls eine große Rolle.

Pinterest

Auf Pinterest können Nutzer*innen Bilder und Ideen zu verschiedenen Themen sammeln und teilen, ähnlich wie „Pins“ an einer Pinnwand. Beliebte Themen sind Rezepte, Gartenideen, Reiseziele und Kunst. Die Plattform dient mehr als Inspirationsquelle als zur persönlichen Kommunikation. Wie bei Instagram steht die Ästhetik im Vordergrund, was Druck erzeugen und unrealistische Erwartungen bei den Nutzer*innen hervorrufen kann. Zudem sind nicht alle Inhalte vertrauenswürdig und könnten das

Urheberrecht verletzen. Oft ist unklar, ob Nutzer*innen eigene Fotos oder Bilder von anderen verwenden. Außerdem mischen sich viele Werbeeinhalte unter die Beiträge, die nicht sofort als solche erkennbar sind.

Unbekanntere Social-Media-Plattformen

Facebook und Instagram gehören zur Firma Meta, die eine enorme Datenbasis für Analysen nutzt und die Kommunikation von Millionen Menschen beeinflussen kann. Auch auf X werden viele Daten gesammelt, was dem Betreiber große Macht verleiht. YouTube gehört zu Alphabet, das auch Google umfasst. Viele der bekanntesten sozialen Medien sind Teil riesiger Datenmaschinen. Eine interessante Alternative ist das „Fediverse“, ein Zusammenschluss verschiedener sozialer Medien, der nur wenige Daten sammelt und dezentral gesteuert wird. Bekannte Plattformen im Fediverse sind Mastodon für Microblogging, Pixelfed für Fotos, Friendica als Facebook-Alternative und PeerTube als Ersatz für YouTube. Nutzer*innen können aus hunderten Instanzen wählen, wo sie ihren Account anlegen möchten, und trotzdem plattformübergreifend kommunizieren. Jede Instanz hat eigene Regeln und Moderator*innen, wodurch Hassnachrichten besser eingedämmt werden können. Im Fediverse gibt es kaum Werbung, und da die Daten nicht bei einem/r Anbieter*in gespeichert werden, hat niemand die Macht, die gesamte Kommunikation zu lenken.



STÄRKE DEINE DIGITALEN KOMPETENZEN FÜR DIE SICHERE NUTZUNG VON SOCIAL MEDIA

Social Media ist eine großartige Möglichkeit, um in Kontakt zu bleiben, Neues zu lernen und sich zu unterhalten – bequem von zu Hause aus. Mit etwas Übung wird die Bedienung zur Gewohnheit. Dennoch solltest du die Gefahren nicht aus den Augen verlieren. Übe den Umgang mit Smartphones und Tablets, informiere dich über Algorithmen und lerne, mit schädlichen Inhalten umzugehen. Mache dich mit Desinformation vertraut und erkenne Falschnachrichten. Überlege, welche persönlichen Informationen du nicht veröffentlichen solltest und lerne, falsche Accounts zu entlarven. Mach den Online-Selbsttest #DigitalCheckNRW, um deine digitalen Kompetenzen zu prüfen: www.digitalcheck.nrw.

Quellenangaben zu diesem Text findest du auf unserer Website:
www.digitalcheck.nrw/digital-weiterwissen/radikalisierung-im-netz

Was ist Social Scoring?

Über die gefährlichste Form des Trackings

Beim Surfen im Internet und der Nutzung sozialer Medien bist du nie ganz unbeobachtet. Websites und Apps sammeln Daten über dein Verhalten, wie etwa deine Käufe, mit wem du kommuniziert hast oder welche anderen Websites du zuvor besucht hast. Dieses sogenannte „Tracking“ geschieht auf verschiedenen Wegen und ist bis zu einem gewissen Grad unbedenklich, kann aber auch die Grenzen der Privatsphäre deutlich überschreiten. Hier erfährst du, was mit den Daten gemacht wird und was du dagegen tun kannst.

WELCHE FORMEN DES TRACKINGS GIBT ES?

Es gibt verschiedene Technologien und Methoden, die beim Tracking verwendet werden. Nutzer*innen stimmen dieser „Beobachtung“ oft zu, weil sie durch irreführende Einwilligungsoptionen verleitet werden oder nicht wissen, was mit ihren Daten passiert.

- **Cookies:** Kleine Textdateien, die von Websites auf deinem Computer gespeichert werden und deine Einstellungen speichern.
- **IP-Adressen:** Jede Internetverbindung hat eine eindeutige IP-Adresse, die de-

nen Standort grob bestimmen und dein Nutzungsverhalten verfolgen kann.

- **Web Beacons:** Unsichtbare Bilder oder Codes auf Websites oder in E-Mails, die Informationen über dein Verhalten sammeln.
- **Analyseprogramme:** Unternehmen nutzen spezielle Software oder Dienste, um Daten über Nutzer*innen zu sammeln und auszuwerten.
- **App-Berechtigungen:** Zugriffe, die du Apps auf deinem Smartphone gewährst, z. B. auf deine Kamera, dein Mikrofon oder deine Kontaktliste.

WIE VIEL TRACKING IST IN ORDNUNG?

Dass Websites und Apps etwas über ihre Nutzer*innen herausfinden möchten, ist bis zu einem gewissen Grad verständlich. Einige nachvollziehbare Gründe:

- Funktionen ermöglichen: Cookies sind oft notwendig, damit die Website richtig funktioniert. Beim Online-Einkauf muss sich der Warenkorb merken, was du hineingelegt hast, auch wenn du auf anderen Seiten stöberst. Ähnliches gilt für Apps: Um eine Sprachnachricht zu senden, benötigt die App Zugriff auf dein Mikrofon.
- Optimierung des Angebots: Anbieter*innen wollen sehen, wie sich Besucher*innen auf ihrer Seite bewegen, um die Benutzungsfreundlichkeit zu verbessern. Das ist legitim, solange die Datenerhebung im angemessenen Rahmen bleibt.



Aber weder auf Websites noch in Apps ist es nötig, dass du immer pauschal allen Datenspeicherungen zustimmst und alle Zugriffe gewährst!

WANN IST TRACKING NICHT MEHR OKAY?

Personalisierung, Filterblasen und Echokammern

Viele Websites und Apps sammeln Daten über dich, um dir personalisierte Werbung oder Inhalte anzubieten. Dass man möglicherweise zum Kauf oder Lesen eines Artikels geleitet wird, ist zunächst unangenehm, kann aber auch gefährlich werden: Die Profile, die über dich erstellt werden, können verzerrt oder unvollständig sein. Wenn eine Seite erkennt, dass du nach einem bestimmten Thema suchst, ent-

steht der Eindruck, dass du nur daran interessiert bist – auch wenn das nicht stimmt. So gerätst du in „Filterblasen“, wo dir nur ähnliche Beiträge angezeigt werden, oder in „Echokammern“, wo du immer denselben Meinungen begegnest. Dadurch schwindet das Bewusstsein dafür, dass es auch noch andere Meinungen gibt als die eigene. Außerdem kann man schnell den Anschluss an andere Themen und Perspektiven verlieren: Anfangs interessiert man sich vielleicht nicht für ein Thema, sondern erst nach dem Einlesen. Dazu hat man aber gar keine Möglichkeit, wenn das Thema immer weggefiltert wird. Das mag harmlos sein, wenn es um Alltägliches geht, kann aber gefährlich werden, weil so auch radikale Ansichten zu politischen oder ideologischen Themen entstehen.



Was ist Social Scoring?

Über die gefährlichste Form des Trackings

Datenmissbrauch, Marktforschung und Manipulation

Manchmal sammeln Anbieter*innen von Websites und Apps Daten über dich, um diese dann an andere Firmen zu verkaufen. Wenn diese Käufer*innen kriminell handeln, besteht das Risiko, dass deine Daten in falsche Hände geraten und so für verschiedene Betrugsmaschinen verwendet werden, z. B. für Identitätsdiebstahl. Viele Anbieter*innen erheben auch Daten über dich im Auftrag von Dritten und geben Informationen über deine Interessen und zu deinem Nutzungsverhalten an Marktforschungsinstitute weiter. Im hart umkämpften Markt für Werbeanzeigen werden außerdem Plätze beim sogenannten Real-Time-Bidding, einem Echtzeit-Versteigerungs-Modell von Google, verkauft. Wenn deine Interessen registriert sind, werden diese an Werbefirmen weitergegeben, die die Anzeigenplätze in Millisekunden an die Höchstbietenden versteigern. Die Anzeigen richten sich meist grob an die Zielgruppe, die gerade auf der Seite unterwegs ist (z. B. nach Geschlecht oder Alter). Wenn du jedoch spezifische Werbeanzeigen zu einem Thema siehst, das du eben gerade recherchiert hast, könnte das am schnellen Zusammenspiel von Trackern und Werbefirmen liegen.

Social Scoring und der Verlust von Privatsphäre

Social Scoring meint ein System, das Informationen über Menschen sammelt und bewertet, um ihnen eine Art Punktzahl („Score“) zu geben, z. B. um ein Risiko zu errechnen.

Viele Kfz-Versicherungen etwa verknüpfen verschiedene Informationen, um risikobehaftete Kund*innen zu erkennen. Wichtige Daten sind die Kriminalitätsrate im Stadtteil, Unfallzahlen und der Gesundheitszustand der Fahrer*in. Letzterer ist schwer zu ermitteln, weshalb auf Daten aus Websites, Apps oder sozialen Medien zurückgegriffen wird. Öffentliche Fotos von Partys mit hohem Alkoholkonsum sind dabei nachteilig. Zudem bieten Kfz-Versicherungen Programme an, bei denen Prämien auf dem Fahrverhalten basieren, das durch sogenannte Telematikgeräte überwacht wird. Auch Krankenversicherungen bedienen sich an Daten, die von Websites und aus sozialen Medien kommen, z. B. Hinweise zum Lebensstil, und werben mit besonderen Vorteilen, wenn die Kund*innen ihre Fitness über Gesundheits-Apps oder Fitnessarmbänder überwachen lassen. Ein weiteres Beispiel für die Bewertung auf Basis verschiedenster Daten ist die Berechnung der Kreditwürdigkeit durch die „SCHUFA“.



Eine der größten Gefahren bei solchen Bewertungen ist, dass Menschen, basierend auf ihrer Punktzahl, unfair behandelt und diskriminiert werden können und dann Schwierigkeiten haben, einen Kredit zu bekommen, eine Wohnung zu finden oder höhere Versicherungsbeiträge zahlen müssen als andere. Wie genau diese Systeme zu ihrer Bewertung kommen, wird meist nicht offen gelegt und bleibt ein Firmengeheimnis.

Social Scoring in China

Das Social Credit System (deutsch: Sozialkreditsystem) in einigen Großstädten in China ist ein konkretes und sehr extremes Beispiel für Social Scoring. Es wurde entwickelt, um das Verhalten der Bürger*innen zu bewerten und zu steuern. Daten, die in

diesem System zusammengetragen werden, sind zum Beispiel:

- Bezahlte die Person ihre Rechnungen pünktlich? Hat sie Schulden? Was und wie viel kauft die Person im Internet? Welche Inhalte konsumiert sie?
- Wie verhält sich die Person in der Öffentlichkeit? Ist sie freundlich oder unhöflich? Besucht sie regelmäßig ihre Familie?
- Überquert die Person eine rote Ampel? Hat sie falsch geparkt? Äußert sie sich kritisch gegen die Regierung?

Diese Informationen werden dann genutzt, um eine Punktzahl zu vergeben. Eine hohe Punktzahl kann Vorteile bringen, wie schnellere Genehmigungen für Kredite oder bessere Jobchancen. Eine niedrige

Punktzahl hingegen kann dazu führen, dass man bestimmte Dinge nicht mehr bekommt – z. B. kann es schwieriger sein, ein Flugticket zu kaufen oder eine Wohnung zu mieten. Die chinesische Regierung verwendet dieses System, um die Bürger*innen nach ihren Vorstellungen auf Werte- und Parteilinie zu halten.

IST MASSIVES SOCIAL SCORING AUCH IN DEUTSCHLAND ZU ERWARTEN?

Auch, wenn einige Praktiken von Versicherungen und Kreditinstituten als Social Scoring eingestuft werden können, gibt es in Deutschland kein Datensammelsystem wie in China. Das liegt an einem anderen Verständnis von Privatsphäre sowie an den Gesetzen der EU, insbesondere der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), die persönliche Daten schützt und die Datensammlung einschränkt. Wenn Menschen sich überwacht fühlen und ihre Daten missbraucht werden könnten, sinkt das Vertrauen in Gesellschaft und Institutionen – das ist vielen Unternehmen und Politiker*innen bewusst. Dennoch ähneln die Praktiken von Versicherungen und Kreditinstituten den Modellen in China. Technisch wäre es möglich, Informationen von Websites, Apps und Überwachungskameras zu sammeln, aber hierzulande bestehen glücklicherweise (noch) ethische und rechtliche Grenzen – hoffentlich auch in Zukunft.



WAS KANN ICH GEGEN TRACKING UND ZUM SCHUTZ MEINER DATEN TUN?

- Passe deine Browser-Einstellungen an (z. B. in Firefox oder Chrome) und schränke die Speicherung von Cookies ein.
- Blockiere Werbung und Tracking, z. B. mit Programmen wie „uBlock Origin“ oder „Privacy Badger“.
- Prüfe deine App-Einstellungen und hinterfrage, ob alle Zugriffe für die Funktionalität der App nötig sind.
- Installiere Software-Updates, damit deine Geräte und Apps immer auf neuestem Sicherheitsstand sind.
- Schütze deine Privatsphäre in sozialen Medien, nimm Datenschutzeinstellungen in deinen Konten vor und teile nicht zu viele persönliche Informationen.
- Teste und erweitere deine digitalen Kompetenzen auf www.digitalcheck.nrw. 

Quellenangaben zu diesem Text findest du auf unserer Website:
www.digitalcheck.nrw/digital-weiterwissen/radikalisierung-im-netz

UNSERE GASTAUTOR*INNEN IN DIESER AUSGABE:

Dr. Marcel Klapp ist Kultur- und Sozialanthropologe und Religionswissenschaftler. Seine Forschungsschwerpunkte sind islamische Bildung und islamistische Bewegungen, insbesondere der zeitgenössische Salafismus.

Dr. Felix Schilk ist Soziologe und arbeitet an der Universität Tübingen im Projekt

„Rechte Immersion und engagierte Öffentlichkeiten“. Als politischer Erwachsenenbildner hält er Vorträge und gibt Workshops zu Themen wie Rechtsextremismus, Verschwörungserzählungen, Radikalisierung und Desinformation.

Alle weiteren Beiträge wurden vom Team des #DigitalCheckNRW verfasst.

IMPRESSUM #digitalweiterwissen Das Magazin | Ausgabe 3 (2025)

HERAUSGEBERIN

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) e.V.
Oberstar. 24a | 33602 Bielefeld
www.gmk-net.de
Geschäftsführung:
Dr. Friederike von Gross,
André Weßel

GMK

Gesellschaft für
Medienpädagogik und Kommunikationskultur

REDAKTION

#DigitalCheckNRW
Telefon: 0521/677 88
www.digitalcheck.nrw
E-Mail: digitalcheck@medienpaed.de



GESTALTUNG

Isabel Wienold, Bielefeld, iwi-design.de
E-Mail: iwi@iwi-design.de

Alle verwendeten Bilder wurden mit KI erstellt.
Ausnahme: S. 3, Foto Nathanael Liminski:
(c) Land NRW, Ralph Sondermann



GEFÖRDERT DURCH

Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten,
Internationales sowie Medien
des Landes Nordrhein-Westfalen
und Chef der Staatskanzlei



„Ich habe im Netz Freunde
für's Leben gefunden. Du auch?“



Lerne die digitale Welt besser kennen
und verstehen: www.digitalcheck.nrw

ÜBER DEN #DIGITALCHECKNRW

Der #DigitalCheckNRW ist ein kostenfreier Selbsttest im Internet. Mit seiner Hilfe können Nutzer*innen herausfinden, wie kompetent sie im Umgang mit digitalen Medien sind und z. B. ihr Wissen zu Themen wie Künstliche Intelligenz, Cybersicherheit und Desinformation verorten. Neben dem Ergebnis liefert der Test passende Weiterbildungsangebote aus einer umfangreichen Datenbank – vor Ort oder auch online. Zudem finden sich auf der Website im Bereich #digitalweiterwissen weitere Informationsangebote

rund um digitale Mediennutzung und die durch sie geprägten Lebenswelten. Der #DigitalCheckNRW ist ein Projekt der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) und wird gefördert durch die Landesregierung Nordrhein-Westfalens. Der Test basiert auf dem bewährten Medienkompetenzrahmen NRW, der erst für Schulen entwickelt und nun für Erwachsene nutzbar gemacht wurde, um die Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung in jeder Lebensphase zu ermöglichen.

FEEDBACK UND ANREGUNGEN? NACHBESTELLUNGEN?

Du hast Ideen und Wünsche für unsere nächsten Ausgaben oder möchtest weitere Exemplare bestellen? Dann schreib uns eine E-Mail an digitalcheck@medienpaed.de. Wir freuen uns auf deine Rückmeldung!

